

CALAN, Pierre de: *Cosmas oder die Begierde nach Gott*. Roman. Freiburg, Basel, Wien 1978: Verlag Herder. 208 S., geb., DM 26,—.

Es ist ungewöhnlich, unter den Publikationen zeitgenössischer Schriftsteller ein solches Romanwerk zu finden: die Geschichte eines jungen Mannes, der um seine Berufung zum Mönchtum ringt, um am Ende tragisch zu scheitern — oder aber gerade dadurch seiner wahren Berufung treu zu bleiben. Doch es ist ein Roman, der in der gegenwärtigen Welt der Literatur Beachtung verdient — seiner Thematik wie auch seines Stils und der differenzierten Gedankenführung wegen. Ort des Geschehens ist die Zisterzienserabtei La Grande Trappe von Soligny. Das Mönchsleben in seinem Alltag, das Dasein und Arbeiten in Schweigen und Gebet dieser „in das Absolute verliebten Menschen“ (123) ist der Hintergrund, schlicht und subtil aufgezeichnet, vor dem sich der tragische Kampf des jungen Cosmas um Findung und Verwirklichung seiner Berufung ereignet. Dargestellt wird dieser Kampf, wird die seltsame, rätselhafte Liebe dieses Cosmas zu Gott, aus der Retrospektive des Novizenmeisters, des Ich-Erzählers, für den das Schicksal seines Schützlings immer wieder Anlaß ist zur Reflexion über sein eigenes Mönchtum, über Sinn und Berufung eines Lebens in der totalen Hingabe an Gott, über Gottes Wege mit den Menschen, die er zu einem besonderen Dienst berufen hat. Reflexionen, in die sich der Leser alsbald einbezogen erfährt durch die Frage, die sich ihm unausweichlich stellt: die Frage nach seinem eigenen persönlichen Lebensweg. Ein moderner religiöser psychologischer Roman mit einer Thematik, die für jeden, der sein Leben unter den Ruf Gottes gestellt glaubt, zumal für Ordensleute, von höchster Aktualität ist.

M. Hugoth

SUDBRACK, Josef: *Erfahrung einer Liebe*. Teresa von Avilas Mystik als Begegnung mit Gott. Freiburg 1979: Verlag Herder. 144 S., kt., DM 15,80.

Der Vf., einer der besten Kenner der geistlichen Theologie im gegenwärtigen Augenblick, legt — als Jesuit . . . — eine Erwägung über die lange verkannte, dafür aber vor einigen Jahren zur „Kirchenlehrerin“ ernannten, Teresa von Avila vor. Auf einen ersten, verhältnismäßig knappen biographischen Teil („Leben und Situation“, 14—31) folgt ein Kapitel über Teresas „Erfahrungen mit Gott“ (33—76). Der dritte Abschnitt „Erfahrungen und Impulse“ rundet das Ganze ab (77—135). Einige Sätze über „Beten als Freundschaft mit Gott“ (137—140) stehen am Ende. Mancherlei wird aus dem Büchlein deutlich, so daß die Heilige, der oft der Ruf einer etwas exaltierten und für Durchschnittschriften aussagelosen Mystikerin anhaftet, vor unseren Augen recht anders dasteht. Sie ist die leidenschaftliche Gottsucherin, die doch zugleich ihre „Erfahrungen mit Gott“ immer wieder dem Prüfstand theologischer Reflexion und Beurteilung aussetzt, kein bißchen antiintellektualistisch. Sie ist die nüchterne Planerin und unermüdete Organisatorin ebenso wie die Beterin; sie ist ein zur Freundschaft begabter Mensch (vgl. 117—123). Sie hat eine nüchterne Distanz zu ihren eigenen Bemühungen und zu den von ihr verfaßten Schriften. Sie kann, um im Jargon heutiger Gruppenpsychologie zu reden, „Gefühle zulassen“, auch solche der Kritik gegenüber „hochwürdigen Herren“. — Wahrscheinlich könnte jemand, der Teresa anders sieht, sie auch anders porträtieren (auf S. 120 spricht Vf. von „anderen“ Äußerungen als den von ihm zitierten — solche „anderen“ Aspekte gibt es sicher auch). Aber das ist nun einmal bei Porträts unausweichlich. Jedenfalls ist dieses Buch geeignet, Teresa nicht mehr als die rätselhaft-Unerreichbare erscheinen zu lassen, sondern als die große, sehr menschliche und so sehr heilige Schwester im gemeinsamen Glauben.

P. Lippert

SIX, Jean-Francois: *Charles de Foucauld*. Der geistliche Werdegang. München 1978: Verlag Neue Stadt. 474 S., geb., DM 42,—, kt., DM 32,—.

Charles de Foucauld (1858—1916) gehört zweifellos zu den großen geistlichen Gestalten unseres Jahrhunderts. Seine Spiritualität scheint gerade im Hinblick auf die heutige Jugend neue Aktualität und Ausstrahlung gewonnen zu haben. Deshalb ist es zu begrüßen, daß zwanzig Jahre nach dem Erscheinen des „Itinéraire spirituel de Charles de Foucauld“ von J.-F. Six eine deutsche Übersetzung dieses Werkes vorliegt. Auf der Basis des ca. 15 000 Seiten umfassenden Schrifttums versucht der Vf., den geistlichen Werdegang von Charles de Foucauld nachzuzeichnen. Sein durchaus nicht gradlinig verlaufender Lebensweg: Angehöriger der französischen Armee, Erforscher Nordafrikas, Trappist in Frankreich und im Orient, Einsiedler und Hausknecht bei Schwestern in Nazareth, Rücksiedler in Nordafrika, wo er am 1. 12. 1916 eines gewaltsamen Todes stirbt, wird entscheidend beeinflusst und gewandelt

von der überzeugt gelebten Religiosität seiner Verwandten Marie de Bondy und seinem geistlichen Seelenführer Abbé Huvelin, der ihn mit der Frömmigkeit der ‚französischen Schule‘, der Patristik und den Werken der Hl. Theresia von Avila und des Hl. Johannes vom Kreuz bekannt macht. Als Mensch, der die Einsamkeit braucht und sucht, sich aber gleichzeitig in die Nähe geliebter Menschen hingezogen fühlt, hat er Zeit seines Lebens um die gemäße äußere Form des geistlichen Lebens gerungen: Einsiedler, Trappist, monastisch-kontemplativ ausgerichtete kleine Gemeinschaft, bis hin zu einem durchaus auch missionarisch verstandenen Leben in einer säkularisierten Welt, um durch tätige Liebe und überzeugende christliche Lebensgestaltung der Frohbotschaft den Boden zu bereiten.

Kennzeichen seiner Spiritualität ist die Ausrichtung seines Lebens auf die Anbetung der Eucharistie, die Herz-Jesu-Verehrung, sowie die Meditation und Angleichung an das Leben Jesu, in der nicht zuletzt seine „Mystik des letzten Platzes“ ihre Wurzeln hat. Gerade diese „Mystik des letzten Platzes“ hat ihm trotz Verkennung und Erfolglosigkeit die Kraft gegeben, in Treue zu seiner Berufung zu stehen. P. Revermann

LOHFINK, Norbert: *Hinter den Dingen ein Gott. Meditationen.* Freiburg, Basel, Wien 1978: Verlag Herder. 120 S., kt.-lam., DM 14,80.

Die in diesem Buch vorgelegten Meditationen lesen sich wie Predigten. Tatsächlich sind sie die Wiedergabe von Rundfunkvorträgen und Gottesdienstansprachen, die der bedeutende Frankfurter Alttestamentler bei verschiedenen Anlässen gehalten hat. Das war zu einer Zeit, wie er schreibt, in der die Theologen „fast nur von Mitmenschlichkeit sprachen“. Er versuchte, mit seinen Abhandlungen „gegen den Strom zu schwimmen“. Das bedeutet nicht, daß er nun Welt und Mensch völlig im Hintergrund stehen läßt, sich in quasi-mystischen Betrachtungen über Gott, seine Allmacht und Güte versteigt. Es verhält sich genau umgekehrt: hinter und in all den Dingen des menschlichen Lebens, der Alltagssituationen und Beschwerden, die er sehr konkret beim Namen nennt, steht für ihn Gott, ist er spürbar und am Werk. Zu ihm gelangt er immer wieder hin und weist damit auch den Leser darauf hin, wo und wie gerade mitten in der Welt und in unserem Leben Gott erfahrbar gemacht werden kann. Man muß dem Autor bescheinigen, daß es ihm in diesem Buch gelungen ist, eine Verbindung aufzuzeigen zwischen dem realen, oft beschwerlichen Leben in dieser Zeit und dem Glauben an einen überall anwesenden Gott. Die Lektüre läßt etwas spüren von der Freude an Gott — die gerade heute nottut. M. Hugoth

GUITTON, Jean: *Zwischen den Zeilen des Evangeliums.* München 1979: Verlag Neue Stadt. 176 S., kt., DM 16,80.

Der französische Schriftsteller und Philosoph Jean Guitton ist nicht zuletzt bekannt durch sein Buch „Dialog mit Paul VI.“. In seinem nun unter dem Titel „Zwischen den Zeilen des Evangeliums“ ins Deutsche übertragenen Buch „L'Evangile dans ma vie“ zeichnet er Stationen im Leben Jesu nach; Stationen, die für das von der Auseinandersetzung mit der Bibel und dem Modernismus geprägte Leben des Autors besonders bedeutsam waren. Seine Betrachtungen kreisen dabei vorwiegend um Szenen des Lukas- und Johannesevangeliums: Johannes der Täufer, Jesus als zwölfjähriger im Tempel, die Hochzeit von Kana, Verklärung, die Eucharistie. Im Mittelpunkt steht für den Autor vor allem auch Nazareth als Ort, an dem Jesus seine Erfahrungen gesammelt und seine Lebenseinstellungen gewonnen hat.

Guitton sagt dazu: „Wenn man das unendliche Schweigen von Nazareth erfaßt hat, das unbegreiflicher und erschreckender als das Schweigen des Weltraums und der Spiralnebel ist, dann versteht man, daß nur das absolute Schweigen der Anbetung darauf antworten kann“ (S. 64).

Es sind teilweise sicher etwas ungewohnte Betrachtungen, die Guitton hier „zwischen den Zeilen des Evangeliums“ anstellt, was aber gerade ihrem persönlichen Gepräge zuzuschreiben ist. Der Leser spürt die innere Auseinandersetzung eines Menschenlebens zwischen den Zeilen heraus; eines Menschen zwischen neuzeitlicher Bibelkritik und gläubigem Leben aus dem „Jesus-Geheimnis“. Seine Betrachtungen sind dadurch Zeugnis seines Versuchs, zum Wesenskern des Sohnes Gottes durchzustoßen, sein persönliches Credo. P. Hitzelberger